



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Freihandelslehre in Geschichte und Wissenschaft.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ein Werkzeug Gottes betrachtet und »Ihm allein die Ehre giebt,« was dann noch obendrein in seltsamer Umkehrung der Sachlage als eine unerhörte »Bescheidenheit und Demut« gepriesen wird.“ Da drängt man sich mit echt jüdischer Aufdringlichkeit, die schon der lebende Kaiser Friedrich erfahren mußte, noch an den toten heran und verzerrt dessen Aufzeichnungen, deren Treue schon genug wegen ihrer chronologischen und thatsächlichen Irrtümer mit gutem Recht bestritten wird, ins Ungeheuerliche. „Moloch hat durch diese Aufzeichnungen einen Schlag erhalten, den er, wenn anders die Nation des Märtyrertums würdig ist, das Kaiser Friedrich für sie getragen hat, niemals verändern kann, niemals vermindern wird.“ Armer Kaiser Friedrich! von wie schmutzigen Händen wird doch dein schönes Bild beworfen! In wessen Interesse aber auch diese Veröffentlichungen schließlich gemacht werden sollten, das geht wohl aus dem Immediatbericht des Kanzlers an den Kaiser hervor, worin sich auch folgende Äußerung findet: „Ich befaß nicht die Erlaubnis des Königs, über intimere Fragen der Politik mit dem Kronprinzen zu sprechen, weil der König Indiskretionen an den von französischen Sympathien erfüllten englischen Hof fürchtete und andererseits Schädigung unsrer Beziehungen zu den deutschen Bundesgenossen wegen der zu weit gesteckten Ziele und gewaltsamen Mittel, die dem Kronprinzen von zweifelhaften Ratgebern empfohlen waren.“ So weit ist es also durch diese Veröffentlichungen gekommen, daß der Kanzler jetzt post tot discrimina rerum diese Dinge enthüllen mußte. Wohin steuerten wir unter dieser Flagge, und auf was für Untiefen war unser Schiff gelenkt!

Aber weg von diesem Bilde. Wenige Tage nach der Veröffentlichung dieses Tagebuches trat unser Kaiser seine Romfahrt an.



## Die Freihandelslehre in Geschichte und Wissenschaft.



er Grundzug der Handels- und Gewerbepolitik war früher gewöhnlich protektionistisch und, was damit verknüpft ist, auf ein bestimmtes, begrenztes Ländergebiet berechnet. Nicht immer deckten sich diese wirtschaftlichen Grenzen mit den Grenzen des Staates, sie erreichten die letztern häufig nicht und lösten damit den politischen Staat in mehrere selbständige Wirtschaftsgebiete auf. Erleuchtete Staatsmänner wie Colbert haben schon früher dieser wirtschaftlichen Zerrissenheit ihres Vaterlandes ein Ende gemacht, in dem auch politisch gespaltenen Deutschland ist dies erst in diesem Jahrhundert mit der Gründung des Zoll-

vereins gelungen. Dem wirtschaftlichen Protektionismus selbst aber erwuchs ein Feind in den physiokratischen Ideen, die hauptsächlich von Frankreich ausgingen, später von dem Schotten Adam Smith aufgenommen wurden und dann ihren Siegeszug durch alle Kulturstaaten nahmen.

An Stelle des Schutzes der einheimischen Industrie durch möglichste Ausschließung jeder ausländischen Konkurrenz, welche die Protektionisten oder Merkantilisten betrieben, lehrten die Physiokraten (Guesnay, Gournay, Turgot, Mirabeau u. a. m.) und Adam Smith natürliche Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte mittels absoluter Freiheit des Handels und Verkehrs und durch Proklamierung des freien wirtschaftlichen Selbstbestimmungsrechtes aller einzelnen, von denen jeder durch sein wohl verstandenes eigenes Interesse zur wirtschaftlichsten Produktion angespornt und erzogen werde; sie betrachteten das wirtschaftliche Leben unter den Gesichtspunkten unabänderlicher Naturgesetze, in deren natürliches Walten menschliches Eingreifen zur Willkür werde und von schädlichen Folgen begleitet sei. Die spätere sogenannte Freihandelschule bildete diese Lehre bis in ihre letzten und schärfsten Folgerungen aus.

Die Theorie der Physiokraten und Adam Smith sind indes kein selbstständiges Erzeugnis der Begründer dieser neuen wirtschaftspolitischen Richtung. Sie sind nur eine Übertragung des Rationalismus auf das wirtschaftliche Gebiet, jener Naturlehre, welche im vorigen Jahrhundert auf die überkommenen religiösen und politischen Ansichten eine so zeretzende Wirkung ausgeübt hat. Auf wirtschaftlichem Gebiete drängten die Irrtümer und Fehler des herrschenden merkantilistischen Systems zu einer durchgreifenden Umwälzung. Der wirtschaftliche Polizeistaat, das eigennützige Interesse des Staates und bevorrechteter Stände mußten den Zusammenbruch der bestehenden Verhältnisse unvermeidlich herbeiführen.

Die Kritik der Physiokraten gegen den Merkantilismus war lediglich eine rationalistische. Sie erklärte das Individuum als ein von Natur und ursprünglich freies, ungebundenes und unbeschränktes Wesen, welches, wenn seinen „natürlichen“ Eigenschaften kein Zwang angethan werde, alle Kräfte und Fähigkeiten entfalte, die ihm von der Natur verliehen seien, woraus der natürlichste und glücklichste Zustand aller menschlichen Lebensverhältnisse hervorgehe. Eine derartige soziale Ordnung beruhe auf der natürlichen, von Gott vorgeschriebenen Ordnung. Sie vertraten damit gegenüber der Beschränktheit des damaligen Erwerbslebens mit Entschiedenheit die Forderung, daß jeder frei und ungehindert seinem Vorteile nachgehen könne; das persönliche Interesse werde dabei nicht nur als Anreger der Produktion wirken — und zwar der wirtschaftlichsten, d. i. möglichst großer Erfolg mit möglichst kleinem Aufwande von Kapital und Arbeit —, sondern auch als Bestimmungsgrund der Einschränkung der Produktion, wenn sie nicht mehr lohne, so daß jede obrigkeitliche Einwirkung auf sie hinfällig würde, weil sie durch das Interesse des einzelnen am

sichersten und einträglichsten geregelt werde. Aus dem freien Schalten der menschlichen und natürlichen wirtschaftlichen Kräfte ergebe sich von selbst eine Ausgleichung zwischen Bedarf und Mittel der Befriedigung, werde die Harmonie in der Güterwelt und namentlich in der Verteilung der Gütereingänge von selbst hergestellt.

Adam Smith hat jedoch für die Praxis der Durchführung seiner Theorie manche Ausnahme und Einschränkung vorgezeichnet. Er ließ die Abwehr oder Erschwerung fremder Konkurrenz und einseitigen Schutz der heimischen Industrie sogar unter Bedingungen zu, die als wesentliche Bestandteile in den späteren schutzöllnerischen Systemen öfters wiederkehren. Er kann also durchaus nicht ein „unbedingter“ Freihändler genannt werden. Gewiß galt ihm die Freiheit als die Regel und die Einschränkung als die Ausnahme, aber er dachte sich den vollkommenen Freihandel doch nur so, wie Kant den ewigen Frieden, nur als ideales Ziel, als utopische Idee (Moritz Meyer). Er durchbricht die Lehre von der Freiheit des wirtschaftlichen Verkehrs nach vier Richtungen hin, in denen er den Schutzzoll als gerechtfertigt anerkennt. Für Industriezweige, wegen deren ein Interesse für die Landesverteidigung besteht, fordert er unbedingt einen Schutzzoll, zur Vergeltung fremder Schutzzölle aber Retorsionszölle und Ausgleichszölle, wenn die fremde Industrie durch geringere Steuerlasten als die einheimische beschwert und dadurch konkurrenzfähiger ist, und schließlich billigt er die Erteilung von Handelsmonopolen und Privilegien, wenn Kaufleute bei einer Unternehmung in fernen, unkultivierten Ländern ein besonderes Risiko eingehen. Er übersieht zugleich nicht die Gefahren, die bei einem scharfen Übergange vom Schutzzoll zum Freihandel drohen, und befürwortet deshalb nur ein langsames Übergehen zum Freihandel, da sonst die fremden Waaren so schnell auf dem Marke zusammenströmen würden, daß tausende von Inländern ihre gewöhnliche Arbeit und ihre Erwerbsmittel verlören, woraus unstreitig eine große Störung entstehen müsse. Nach der Aufhebung der Kontinentalsperre erzeugte das plötzliche Eindringen der in England aufgestapelten Massen billiger Waaren in Deutschland einen Zustand, der dem von Adam Smith geschilderten völlig entspricht. Kein Land hatte so darunter zu leiden, wie unser damals ohnehin schon so unglückliches, politisch und wirtschaftlich gleich zerrissenes Vaterland. Frankreich, die Wiege des Physiokratismus, hingegen errichtete sofort die alten Schlagbäume, um das Eindringen des gefährlichen englischen Feindes abzuhalten.

Adam Smith war sich des Unterschiedes zwischen theoretischer Volkswirtschaftslehre und praktischer Wirtschaftspolitik durchaus bewußt. Nicht so seine Schüler. Aber darin besteht eben meist die Schwäche der Epigonen; sie verkennen die Vorbehalte ihrer Meister und übertreiben deren Fehler. „Jene mammonistischen Irrtümer, welche oft sehr ungerechter Weise Adam Smith und Ricardo zugeschrieben werden, traten hier wirklich auf. So Maccullochs

Ansicht von der völligen Unschädlichkeit des Absenteismus; sein Nachweis, daß Maschinen immer nützen, dem Arbeiter sogar noch mehr, als dem Kapitalisten. Oder gar seine bis zum Überdruße durchgeführte Gleichstellung der Menschen mit Maschinen. Bei Ure, dem Hauptbewunderer des neuern Fabrikentums, ist das Entzücken darüber, daß es jetzt gar nicht mehr auf die Geschicklichkeit des Arbeiters ankomme, alle Arbeiter, selbst Kinder, einander gleich seien u. s. w. doch wirklich sogar vom Standpunkte des Mammionismus ein sehr kurzichtiges." (Roscher).

Es kann nicht wunder nehmen, wenn die Freihandelstheorie in der Praxis später zu so vielen Entartungen und Mißverständnissen gelangt ist, die den Ausgangspunkt der freihändlerischen Lehre gänzlich verkennen lassen. Und es kann noch weniger wunder nehmen, daß diese mechanistischen Übertreibungen der Lehre Smiths durch die, welche sich seine Schüler nannten und welche in der Litteratur wegen ihrer selbständigen extremen Stellung meist unter der Bezeichnung „Smithianisten“ zusammengefaßt werden, in den Kreisen der Industriellen den nachhaltigsten Eindruck machten. Es bedurfte zur praktischen Ausnutzung dieser dem Industrialismus so günstigen Lehre nur einer passenden Gelegenheit. Und diese fanden in England die beiden Fabrikanten Richard Cobden und John Bright zu Ende der dreißiger Jahre. Sie waren keine Theoretiker, sondern reine Praktiker, die nur etwas erreichen konnten und wollten durch eine gewaltige agitatorische Kraftentfaltung. Ihren ersten Stoß richteten sie 1839 gegen die die englische Großindustrie drückenden sehr hohen Kornzölle, und als die Anti-Cornlaw-League die Aufhebung derselben 1846 durchgesetzt hatte und damit die League sich auflöste, kämpften die Angehörigen derselben im „Cobdenklub“ weiter für die Durchführung der internationalen Verkehrs- und Handelsfreiheit und die Beseitigung aller Schutzzölle. Nach dem Hauptsitze des Vereins erhielt diejenige Partei, welche aus grundsätzlichen Anhängern des *Laissez faire et laissez aller*, entschiedenen Gegnern aller Schutzzölle und solchen besteht, die die spezifisch politischen und nationalen Interessen hinter den wirtschaftlichen zurücktreten lassen, den Namen „Manchesterpartei.“

Diese Partei, in ihrer Entäußerung aller politischen und nationalen Gesichtspunkte, löste die Gesellschaft auf in eine nur durch die Interessen des Handels und Verkehrs beherrschte und zusammengehaltene Masse freier, staatloser Einzelwesen. An die Stelle der menschlichen Verhältnisse traten die baumwollenen Fäden des Fabrikherrn von Manchester, der kein andres wirtschaftliches Gesetz kennt als das persönliche Interesse. Jedoch lag es ganz außerhalb der Absicht des „Cobdenklubs,“ die Manchesterlehre als solche durch alle Welt zu verbreiten, sondern es kam ihm darauf an, unter geschickter Benützung dieser Lehre den für Englands Industrie und Handel gerade von jetzt an vorteilhaft gewordenen Freihandel in allen Staaten durchzusetzen. Cobden und Bright behaupteten und bewiesen an der Hand der „smithianischen“ Lehre, daß der Freihandel allen

Industriestaaten Vorteil bringe, während er in der damaligen Zeit in Wahrheit nur England Nutzen brachte und noch in der Gegenwart bringt\*).

Die Überlegenheit der englischen Industrie mußte, wenn die Zollschranken der übrigen Staaten fielen, zur wirtschaftlichen Alleinherrschaft der englischen Industrie führen; es konnte nicht ausbleiben, daß die weniger entwickelten Industrien der fremden Staaten von der englischen vernichtet wurden. Die Engländer verkannten durchaus nicht die schützende Wirkung der Zölle — bekannt ist, daß Adam Smith und die Gebildeten seinerzeit der Navigationsakte die Blüte des englischen Handels zuschrieben —, aber sie handelten jetzt nach einem Aussprüche Gladstones aus jener Zeit: „England ist durch den Schutz reich geworden, durch den Freihandel wird es noch reicher werden.“ Sie verurteilten nicht den Schutz Zoll als solchen, sondern sie fürchteten und bekämpften ihn deshalb, weil er ihren Interessen im Wege stand. Die größten Feinde des Freihandels waren in England selbst die Agrarier. Seitdem aber Robert Peel an die Spitze der englischen Regierung getreten war, fand unter lebhaftem Widerspruch der erstern eine völlige Umkehr der englischen Wirtschaftspolitik in freihändlerischem Sinne statt. Bei dem bestimmenden Einfluß der Handelsinteressen auf die auswärtige Politik Englands wurde die freihändlerische Agitation von der englischen Regierung auf dem Festlande moralisch in jeder Beziehung unterstützt\*\*). Damit wollen wir uns nicht des abgeschmackten Vorwurfes schuldig

\*) Eugen Dühring sucht den Umstand, daß Cobden, nachdem der Klub in England die Freihandelspolitik durchgesetzt hatte, ein Nationalgeschenk von etwa einer halben Million Thalern erhielt, für das reine Geschäftsinteresse der Agitation des Cobdenklubs, was nicht zu bestreiten ist, aber auch für dasjenige Cobdens selbst zu verwerten. Bei Cobden mögen aber wohl auch idealere Ziele vorgelegen haben. Jedenfalls hatte er aber bei seinen Agitationen sein Vermögen geopfert, und wir können Adolf Held nicht Unrecht geben, wenn er sagt (Preuß. Jahrb. 38. Bd. 1876. S. 131): „Wir finden es großartiger, wenn der große Pitt lieber mit Schulden starb, als für unschätzbare Verdienste ein Geldgeschenk der City anzunehmen. Aber wenn Cobden eine Entschädigung annahm, so hörte er dadurch nicht auf, aus idealen Antrieben zu handeln. Ausdrücklich erklärte er, er nehme das Geld an, um fortwährend agitieren zu können, und keineswegs würde er den Gebern zu Ehren irgend eine seiner Absichten ändern. Auch war die Entschädigung geringer als die Summen, die Cobden durch seine Agitation verloren hatte. Und das Nationalgeschenk legte er zu seinem Nachteil so an, wie es seinen Sympathien entsprach, durchaus nicht so, wie es die größte und sicherste Rente brachte. Er hielt auch sein Versprechen und fuhr fort, in England und auf großen Reisen unermüdet für seine Prinzipien zu wirken.“

\*\*) Friedrich List versucht in der Vorrede seines bekannten und berühmten Buches „Das nationale System der politischen Oekonomie“ (S. XIII) nachzuweisen, daß die englische Regierung sogar besoldete Schreiber in Deutschland unterhalten habe. Die Wichtigkeit der List'schen Behauptung läßt sich heute schwer verfolgen, wir wollen indes die Worte Lists ohne Beifügung jedweden Urtheiles hier wiedergeben. Er sagt a. a. O.: „Als Konsulent des deutschen Handelsvereins hatte ich einen harten Stand. Allen wissenschaftlich gebildeten Staatsbeamten, Redakteuren von Zeitungen und Zeitschriften und allen politisch-ökonomischen Schriftstellern, erzogen in der kosmopolitischen Schule wie sie waren, schien jeglicher Zollschutz ein theoretischer Gräuel.

machen, daß die Begründer der deutschen Freihandelschule durch englisches Geld zu ihren wirtschaftspolitischen Überzeugungen geführt worden seien. Vor einer solchen Beschuldigung schützt sie schon ihre persönliche Ehrenhaftigkeit. Es bedurfte solcher Mittel in unserm kosmopolitisch angelegten Deutschland nicht. Wann haben sich nicht die Deutschen auf die Seite des Weltbürgertums gestellt? Wir müssen es als ein Glück schätzen, daß heute die wiedererlangte nationale Einheit dem flachen Kosmopolitismus immer mehr den Boden im deutschen Volke entzieht, zum großen Bedauern der heutigen deutschen Freihandelspartei, die nicht müde wird, der Kräftigung des Volksbewußtseins durch alle Mittel entgegenzuarbeiten. Es mutet uns sonderbar an, wenn wir auf solche freihändlerische Stoßfeuer über die abnehmende weltbürgerliche Schwärmerei in Deutschland treffen. Ein solcher ist uns zufällig in einem Schriftchen des bekannten Reichstagsabgeordneten Dr. Th. Barth\*) aufgestoßen, das sich weniger durch Tiefe als durch die bei dem Verfasser gewohnte Leidenschaftlichkeit der Sprache auszeichnet. Die Beobachtung erfüllt ihn mit Wehmut, daß sich im neuen Reiche eine Verachtung alles Kosmopolitischen bemerkbar mache. „Nirgends werden heute internationale Kongresse mit weniger Sympathie begrüßt und mit mehr Mißtrauen betrachtet, als gerade in Deutschland. Man läßt sie sich schlimmstenfalls gefallen, wenn es sich um rein praktische Ziele, um Weltpostvereine und dergl. handelt, sobald sie aber eine idealere Richtung annehmen oder gar das Wort Friedensliga fällt, so hält sich jeder deutsche Kommis (Sa wenn es nur dieser wäre!) für berufen, über derartige Schwärmereien die Nase zu rümpfen.“

In Deutschland hatte die Smithsche Lehre schon sehr früh Boden gefaßt und sehr bald auf die Verwaltung des preußischen Staates Einfluß gewonnen. Die wirtschaftlichen Reformen, die nach den großen Niederlagen in Angriff genommen wurden, beruhten auf einem gesunden wirtschaftlichen Liberalismus, der dem darniederliegenden Staate neues Leben einhauchte. Nicht so heilbringend war dem Staate die ziemlich freihändlerische Zollpolitik, die nach der Aufhebung der Kontinentalperre die in England aufgehäuften ungeheuern Waren

Dazu kam das Interesse Englands und der Trödler der englischen Industrie in den deutschen See- und Meßstädten. Bekannt ist, welche Mittel das englische Ministerium, nie gewohnt zu knickern, wenn es seine Handelsinteressen zu fördern gilt, in seinem *secret service money* besitzt, um allerwärts im Auslande der öffentlichen Meinung unter die Arme zu greifen. Eine Schar von Korrespondenzen und Flugschriften, von Hamburg und Bremen, von Leipzig und Frankfurt ausgegangen, erschien gegen das unvernünftige Begehren der deutschen Fabrikanten um gemeinschaftlichen Zollschutz und gegen ihren Ratgeber [List], dem insbesondre mit harten und höhnischen Worten vorgeworfen ward, er kenne nicht einmal die ersten von allen wissenschaftlich Gebildeten anerkannten Grundsätze der politischen Oekonomie, oder habe doch nicht Kopf genug, sie zu fassen.“

\*) Zur Entwicklungsgeschichte der heutigen reaktionären Wirtschaftspolitik, Berlin 1879.

zu spottbilligen Preisen auf den Markt brachte. Darunter hatte nicht nur die preußische, sondern die gesamte deutsche Industrie zu leiden. Die Volkswirtschaftslehre an unsern deutschen Hochschulen pflegte noch Grundsätze Smiths mit mehr oder weniger Hinneigung zur englischen Freihandelschule, als es den Industriellen bereits gelungen war, in der Mitte der vierziger Jahre die bis dahin gemäßigte Schutzzollpolitik des Zollvereins nach der Richtung entschiedener Schutzzölle zu beeinflussen. Damit war das Zeichen zur Begründung einer deutschen Freihandelspartei gegeben. Sie betrat ebenfalls den ihr zunächstliegenden Weg der Agitation und erinnerte praktisch damit an Cobden, in ihrer Lehre aber lehnte sie sich an Bastiat, einen Nachtreter der englischen Freihandelschule, an. Es sind noch heute bekannte Namen, deren Träger den Grund zu dieser selbständigen freihändlerischen Richtung in Deutschland gelegt und die sich in manchen Beziehungen um unser Vaterland verdient gemacht, die aber auch ihre doktrinäre Einseitigkeit im Laufe der Jahre stark gemildert haben. Sie hielten sich insbesondere wenigstens von einer Ausartung der englischen Manchesterpartei frei, den Internationalismus als Antinationalismus aufzufassen. Nach dem Zeugnis Roschers haben die bedeutendsten Mitglieder der deutschen Freihandelschule immerhin einen Eifer für die Größe und Würde unsers Vaterlandes bethätigt, wie er sich von dem Mammonsdienste der englischen Fabriktheoretiker in Ure's Sinn aufs rühmlichste unterscheidet. Da ist zuerst Schulze-Dehlißsch, der sich unsterbliche Verdienste um die wirtschaftliche Selbsterziehung des deutschen Volkes erworben hat; ferner ist als der bedeutendste Theoretiker unter ihnen J. Prince-Smith zu nennen, ein Engländer, der ein Menschenalter hindurch einen Lehrstuhl an der Berliner Universität inne hatte. Sodann haben sich noch einen guten Namen gemacht J. Faucher, Viktor Böhmert, der heute durch seine sozialpolitischen Interessen in scharfem Gegensatz zu den Prinzipien der extremen Freihandelspartei steht, A. Emminghaus, Max Wirth, der selbst für Staatseisenbahnen auftritt, und H. Krenzsch, der verdienstvolle Herausgeber des volkswirtschaftlichen Handwörterbuches, worin sogar ein Adolf Wagner als Mitarbeiter beteiligt war und sich dabei großen wissenschaftlichen Ruhm erworben hat.

Den Vereinigungspunkt der Anhänger dieser Richtung bildete der „Kongreß deutscher Volkswirte,“ der heute gegenüber dem „Verein für Sozialpolitik“ nur noch mühsam die Beachtung weiterer Kreise auf sich zu lenken vermag. Mehr als es durch den Kongreß möglich ist zu wirken, suchen unsre parlamentarischen Freihändler für den absoluten Freihandel im Reichstage und durch ihn Propaganda zu machen. Freilich wägen unsre gegenwärtigen parlamentarischen Freihändler zwischen den oberflächlichen freihändlerischen Extremen der englischen Schule und des durchaus nicht tiefen und originellen Bastiat und den gemäßigteren Anschauungen der Begründer der deutschen Freihandelschule nicht mehr so genau ab. Ihr geringer praktischer Erfolg erklärt sich aber auch aus dem sachlichen Grunde, weil unsre wirtschaftliche Entwicklung und Lage heute noch nicht den Übergang zum vollkommenen Freihandel zuläßt.

(Schluß folgt.)